

**DANIEL PUENTE ENCINA UND DOMINIK IRTENKAUF  
DURCHDRINGEN DEN NEBEL DER MUSIKGESCHICHTE MIT POESIE**

*Der Exil-Chilene Daniel Puente Encina lebt länger schon in Europa. Dort hat er imaginäre – er sagt: poetische – Brücken in sein Heimatland gespannt. Seine Musik lässt sich schlecht kategorisieren. Vielleicht ist Latin der gemeinsame Nenner. Puente Encina nähert sich vor allem durch Poesie der endlosen Flut an Inspirationen. Er meldete sich aus dem Studio in Spanien, um über sein kommendes Album „Sangre y Sal“ (Blut und Salz) sowie den bevorstehenden Gig in Münster zu erzählen.*

# DER RHYTHMUS DER WELT

***Du lebst schon einige Zeit in Europa. Hat sich deine Musik verändert?***

Ich denke, dass Musiker oder Künstler erst, wenn sie reisen, ihre Heimat richtig wahrnehmen. Ist man weg von zuhause, stellt sich die Frage der Identität. Man will wissen, wer man wirklich ist. Früher habe ich viel Kunst aus Amerika oder England angesehen oder gehört. Plötzlich, als ich in Europa war, kam die Frage auf: Wer bin ich da? Es ist inzwischen alles so globalisiert. Wer in seinem Heimatland lebt, muss sich nicht unbedingt finden oder wiederfinden. Ich nehme nicht nur eine Heimat mit. Ich habe vielleicht meine Heimat erst hier entdeckt. (Lacht)

***In Chile würdest du anders spielen?***

Ja, auf jeden Fall. Meine Bands in Chile waren eher Punkrock, auch Richtung Popmusik. Überhaupt nicht folkloristisch orientiert oder gar Latin. Das klang eher wie Musik aus Europa oder Amerika. Vielleicht kommt für mich über kurz oder lang der Moment, mich zu fragen: Was sind meine musikalischen Wurzeln hier?

***Früher war das anders?***

Damals, in meiner Jugend, wollte ich cool

sein. Als ich plötzlich hier war, wollte ich mich selbst finden. Das passiert nicht nur in der Musik, sondern in vielen Künsten. Was kann ich selbst geben, von mir und meiner Kultur? Das hat meine Karriere enorm beeinflusst.

***Ich denke, eine chilenische Punkband wird eher wie eine amerikanische und deutsche Punkband klingen. Der globale Sound wird überall aufgegriffen und umgesetzt.***

Genau. Damals war alles eher noch ein Misch-Masch. Danach hat sich der Punkrock spezialisiert, verschiedene Stile gebildet: Hardcore zum Beispiel. Aber es gibt tatsächlich keinen großen Unterschied zwischen einer deutschen und einer chilenischen Punkrockband. Das Einzige, was sich ändert, ist die Sprache.

***Inzwischen ist dir der afrikanische Einfluss besonders in den Rhythmen wichtig. Richtig?***

Ja, ich habe mich mit Musikgeschichte beschäftigt, mich gefragt, unter welchen Einflüssen Kultur entstehen kann oder welche neuen Wege sie geht. Wir sehen sehr gut, was in den USA musikalisch passiert ist, dort hat der afrikanische Einfluss sämtliche Aspekte der Musik und des Showbusiness beeinflusst.



Dieses Phänomen hat sich auf dem ganzen amerikanischen Kontinent wiederholt.

#### **Wo genau?**

Black Music war nicht nur in der Bronx. Zum Beispiel finden wir in Mexiko starke Einflüsse schwarzer Musik, aber auch in Kuba, Kolumbien oder Brasilien. In Brasilien sind 53 Prozent der Bevölkerung afrikanischer Abstammung. Dort, wohin die Afrikaner nach Amerika verschleppt wurden, hat sich die Musik entfaltet und ist regelrecht aufgeblüht.

#### **Auch noch in anderen Ländern?**

Ja. In Argentinien gab es zum Beispiel bis Ende des 19. Jahrhunderts noch genauso viele Schwarze wie in Brasilien, jedoch fielen diese als Ärmste der Ärmsten der Pest und dem Krieg zum Opfer. Mit dem Sterben der schwarzen Bevölkerung verschwand auch die Trommelei.

---

**» WIR MENSCHEN  
SIND NICHT EINFACH,  
WIR SIND KOMPLEXE  
WESEN. «**

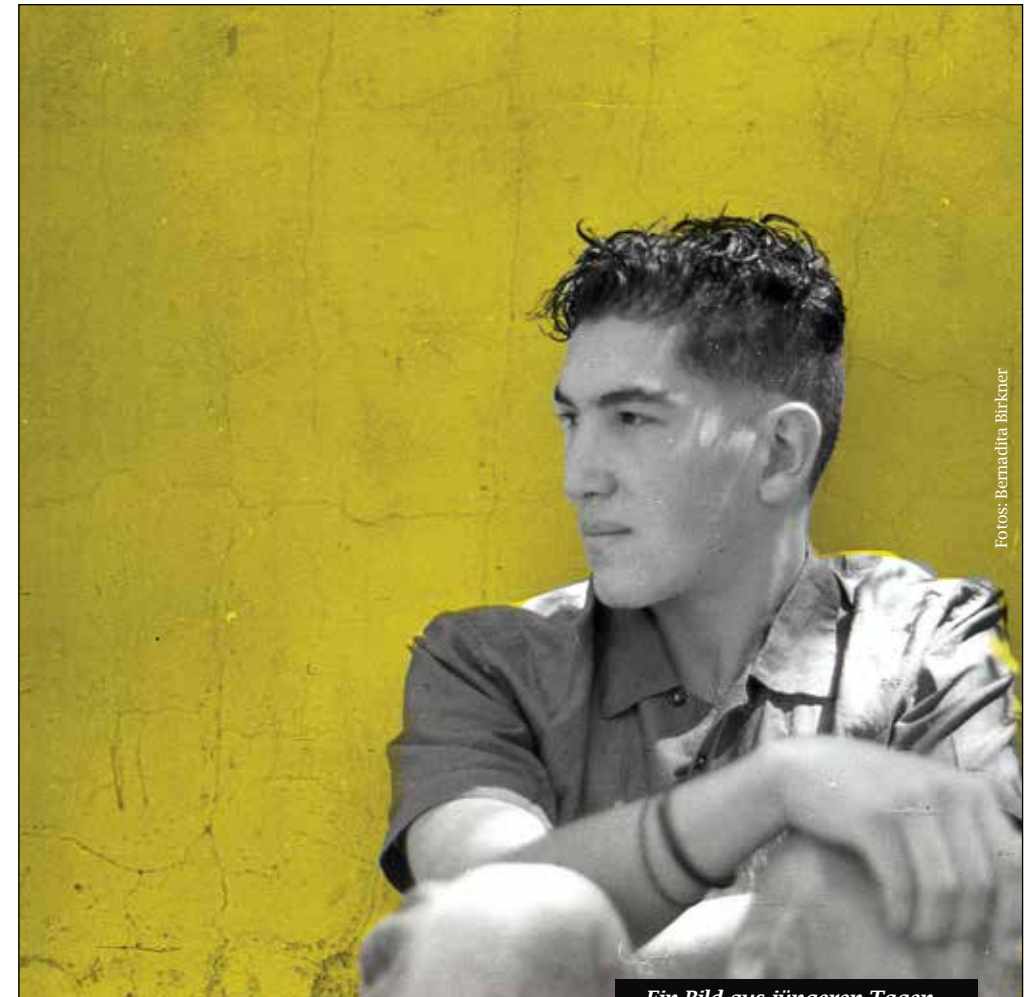
---

#### **Kann man das noch in der Musik hören?**

Ja. Wenn du dich mit afrikanischer Musik beschäftigt hast, kannst du diese Einflüsse heraushören. Der argentinische Tango ist stark davon geprägt. Viele kennen natürlich nur James Brown und so weiter, weil er eine Größe im US-Showbusiness war und weil wir weltweit von diesem Land sehr viel kulturell übernehmen.

#### **Sind diese Einflüsse in Chile und sonst in Südamerika gar nicht so bekannt?**

Jetzt fängt diese Auseinandersetzung mit schwarzer Kultur langsam an. Man hat immer gesagt: Chile ist ein weißes, ein europäisches Land, aber langsam gedeiht die Erkenntnis,



Fotos: Bernadita Birkner

Ein Bild aus jüngeren Tagen...

dass es im Norden Chiles Nachfahren afrikanischer Sklaven gibt. Ich habe diese schwarze Musik seit jeher geliebt. Weiß nicht genau, warum. In meiner Musik gibt es diese Rhythmen, wenn auch nicht immer so offensichtlich.

**In deiner jetzigen Musik kannst du diese Einflüsse viel besser einbringen als im Punkrock. Da wird manchmal so rasant gespielt, dass das schwierig wird.**

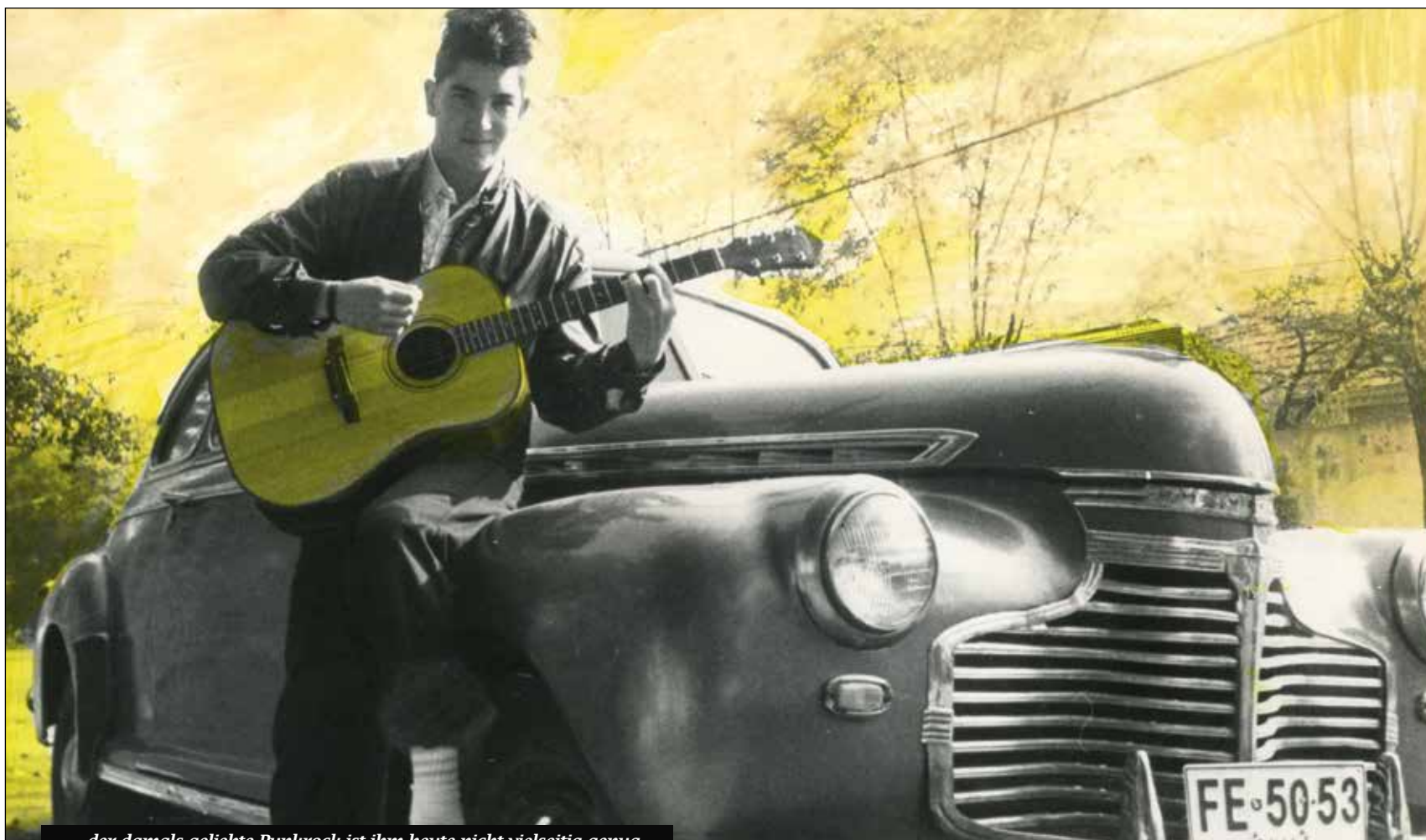
Was den Unterschied ausmacht, ist die Polyrhythmik. Du kannst da verschiedene Rhythmen kombinieren, sehr fein unterteilen. Davon profitiert die gesamte Jazzmusik. Aber Rock- oder Punkmusik ist eine

ganz grobe Geschichte. Man verliert diese Aspekte der Polyrhythmik. Die Musik ist straight.

**Früher hast du Punkrock gespielt, die Umstände in Chile waren ebenfalls andere. Haben sich denn deine Inhalte jetzt gewandelt?**

Nein, nicht wirklich. Früher waren sie vielleicht etwas direkter, weil ich denke, man schreibt das, was man fühlt. Man beschreibt, was einem passiert, was es mit der Gesellschaft macht. Ich habe immer Gedichte geschrieben. Ich habe nicht nur politische Texte verfasst, sondern auch Songs. Für mich war die Poesie stets wichtig.





*... der damals geliebte Punkrock ist ihm heute nicht vielseitig genug.*

**Gibt es dafür Gründe?**

Ich habe keine große Lust, musikalische Manifeste zu schreiben. Ich will den Leuten nicht vorschreiben, was sie denken sollen. Ich möchte lieber die fragile Stimme eines einfachen Menschen hören, als die eines mächtigen Influencers – weil der Alltagsmensch die Realität widerspiegelt. Ich hasse jedes Dogma.

**Und früher? Als du Punkrocker warst?**

In meiner damaligen Band The Pinochet Boys wollte ich durchaus politische Stücke schreiben, aber immer auch mit Gefühlen verbunden. Diese Diktatur, diese Armut, dieses Grau in der Atmosphäre – das wollte ich einfangen.

**Manche Musikstile wollen frei sein, aber haben ihre eigenen Vorgaben.**

Wenn ich Punks auf den Straßen von Berlin sehe, sind da manche, die genauso angezogen sind wie 1978. Unglaublich! Man könnte sagen: Okay, diese Leute sind total konservativ. Verfolgst du diesen Gedanken weiter, stellt sich heraus, dass diese Subkultur nicht mehr viel mit Kunst zu tun hat.

**Folgt die Musik zu eng den Vorgaben?**

Genau. Kunst sollte frei sein, ohne politisch korrekt sein zu wollen, ohne Anpassung. Sie sollte aus dem Bauch kommen, straight from the guts, ohne Zensur oder Selbstzensur.

**Momentan gibt es aber einige Verlage, die nur Poesie veröffentlichen.**

Auch wenn sie das machen, ist von allen Kunstarten die Poesie die am wenigsten kommerzielle. Schreibst du Poesie, wirst du damit wahrscheinlich keinen Bestseller landen. Das finde ich eigentlich so richtig rebellisch und revolutionär.

**Jetzt war wieder Buchmesse in Frankfurt und der Buchhandel klagt darüber, dass zu wenig Menschen noch lesen. Bist du dann mit deiner Musik besser dran, weil die Leute eher Musik hören als lesen?**

Nee, würde ich nicht sagen. Ich glaube, mit den Smartphones sind alle überinformiert. Da liest du eher schlechte Literatur. Für einen Roman oder Essay musst du viel mehr Zeit investieren. Ich glaube, dass die Leute nicht wirklich lesen. Normalerweise hören sie auch schlechte Musik.

---

**» BLACK MUSIC WAR NICHT NUR IN DER BRONXI! «**

---

**Warum das?**

Bist du ungebildet, kannst du Kunst nicht wirklich schätzen oder genießen, kannst ein Kunstwerk oder Musikstück nicht analysieren. Das geht Hand in Hand. Lesen die Leute weniger, dann können sie Kunst auch nicht mehr so gut verstehen. Leute hören auch weniger Jazzmusik, sondern Rock oder Pop. Am meisten wohl Reggaeton oder Trap.

**Haben die Leute keine Zeit mehr?**

Vielleicht. Die Menschen gehen mehr als sonst in der Geschichte in Museen. Aber die durchschnittliche Dauer der Bildbetrachtung beträgt acht Sekunden. Ich meine, was kann man in so einem Moment erkennen? Das Zeitkonzept hat sich verändert. Es muss alles superschnell gehen, inmitten dieser ganzen Informationsflut.

Ist sie zu glatt, ist das auch langweilig. Wird „Kunst“ für die Massen produziert, ist es für mich keine mehr.

**Wie erkennst du Kunst?**

Wenn ich etwas als Kunst beurteile, schaue ich immer auch, wie viel Prozent davon Poesie ist. Liegt der Poesie-Anteil hoch, ist die Kunst schön und gut. Ich versuche nicht, in einer Welt zu arbeiten, die klischeehaft politisch ist, sondern eher mit Bildern und Emotionen. Ich fühle mich tatsächlich außer Stande, anderen Menschen eine Meinung vorzuschreiben oder sie zu überwachen.



**Vom Punkrocker zum World-Music-Rebell: Daniel Puente Encina**

**Ein anderes Medium hast du noch gar nicht angesprochen. Du hast ja auch Filmsoundtracks für Fatih Akin gemacht.**

Ich liebe Filme, für mich ist meine Musik eine kleine Analogie zum Film. Ich versuche, mit meiner Musik Bilder zu schaffen. Für mich fängt es immer mit einem imaginären Film an - und dazu versuche ich, meine Musik zu schreiben. Ich würde gerne mal einen ganzen Filmscore beisteuern.

**Für Fatih Akin hast du nur ein paar Songs geliefert?**

Genau. Früher war es üblich, dass ein Komponist die Musik für einen ganzen Film geschrieben hat. Ich glaube, Scorsese war einer der ersten, der für den Film „Mean Streets“ angefangen hat, Songs für einzelne Szenen auszuwählen. Und klar, Tarantino hat das noch intensiver verfolgt. Ich würde gerne

Musik für einen ganzen Film schreiben. Ein guter Film hat stets eine tolle Musik. (Lacht)

**Kannst du uns zum Schluss noch was vom neuen Album verraten?**

Es setzt meine Reise fort, die in einer modernen Interpretation von südamerikanischer Folklore besteht. Außerdem spiele ich mit Motiven u. a. aus den 20er Jahren. Zum Beispiel werde ich zwei Swing-Songs veröffentlichen, weil es bisher keinen Swing mit spanischen Texten gibt.

**Das ist ja interessant. Das umfasst also verschiedene Zeiten und Räume?**

Ja. Es zeigt auch Einflüsse von arabischer Kultur, die von Spanien nach Amerika gekommen sind. Ich spiele zudem auf der spanischen Gitarre. Die spanischen Kadenzflüsse fließen auch in die neuen Stücke

ein. Ich möchte keine Folklore, sondern etwas Neues, Modernes spielen, aber mit diesen Traditionen. Das ist sehr schwer, aber das ist das, was ich gerade tue: Neues, aber mit alten Instrumenten und traditionellen Rhythmen.

**Wird es ein Konzept geben?**

Ich werde versuchen, ein Gefühl von Einsamkeit zu vermitteln. Ich zitiere verschiedene Stile, ich zwinkere diversen Einflüssen zu, wenn man das so sagen kann. Ich möchte Musik machen, die ich zuvor noch nicht gehört habe. Meine größte Inspiration heißt heute: World Music.

**Weshalb?**

Wir Menschen sind nicht einfach, wir sind komplexe Wesen. Manche wollen versuchen, es einfach zu erklären. Das erinnert mich ein wenig an die rechtspopulistischen Parteien. Es helfen aber keine einfachen Antworten, wenn wir Lösungen für den Klimawandel und die ökologische Krise finden müssen.

World Music eröffnet Perspektiven. Sie verbindet die Welt.

**Das hört sich doch prima an. Daumen hoch!**

◇◇◇

## INFO DANIEL PUENTE ENCINA

Latin-Jazz-Rebell mit Punkrock-Vergangenheit. Spielte während der Pinochet-Diktatur in Chile Punkrock. Für ihn ist Poesie der Schlüssel zu allen Dingen. Er arbeitet gerade an seinem dritten Soloalbum „Sangre y Sal“. Im Netz gibt es schöne Animations-Videoclips zu sehen. Am 4. November spielt er mit Band zu Münster im Hot Jazz Club.

danielpuenteencina.com  
hotjazzclub.de/veranstaltung/daniel-puente-encina-band/